

Gertrud Perler

Entdeckung des Wesentlichen

Eine Weiterbildung ganz besonderer Art

«Erlebnispädagogik (EP)! Das machen doch die halbwilden Kerle, die mit drogensüchtigen Jugendlichen in die Wildnis gehen, mit ihnen Würmer essen, und dann meinen, sie seien geheilt.»

Die Autorin (Kindergärtnerin und Gärtnerin) hat im vergangenen Sommer eine Ausbildung in EP mit vierwöchigem Wildnisaufenthalt in Kanada gemacht. Sie schildert hier ihre Erfahrungen.

Was ist Erlebnispädagogik?

Um es gleich vorwegzunehmen: Eine allgemein gültige Definition, was Erlebnispädagogik ist und wie sie anzuwenden sei, gibt es nicht. Vielmehr existieren viele verschiedene Ansprüche an die Ziele, den Inhalt, die Anwendungsgebiete und die Zielgruppe der Erlebnispädagogik.

Zwei Hauptströmungen sind gemäss *Monika Flückiger* und *Jörg Eichhorn* in der Erlebnispädagogik auszumachen:

1. *Das Erlebnis als solches steht im Zentrum.* Durch die Möglichkeit, sich selber in der Natur zu erleben (z.B. bei Wüstendurchquerungen, Wildnisaufenthalten, Segeltörns etc.) wird versucht, eine persönliche Entfaltung des Menschen zu erreichen. Die Umgebung, die Natur soll hier die Triebfeder für einen Entwicklungsschritt sein. Der Leitung solcher Projekte kommt dabei in erster Linie die Aufgabe zu, eine Struktur zu schaffen, innerhalb derer das Erleben möglich wird.

2. *Die Natur und das Erlebnis dienen der Beziehungsarbeit.* Das Erleben in der Natur

erleichtert – und ermöglicht oft erst – die pädagogische und therapeutische Intervention. Bei erlebnispädagogischen Projekten z.B. mit dissozialen Jugendlichen ist dieser Ansatz überhaupt Voraussetzung dafür, dass eine markante Veränderung gemacht werden kann. Innerhalb dieses Prozesses kommt der leitenden Person die zentrale Bedeutung zu; das Projekt kann nur so wirksam sein, wie die persönliche Haltung und therapeutische Arbeit des Leitungsteams es ermöglichen.

Ziel und Zweck der Ausbildung

Der EP-Ansatz erweist sich als ein ganzheitliches Bildungskonzept. Zusehends findet EP Anwendung auch ausserhalb der Jugendarbeit und Suchttherapie. In diesem Sinne richtet sich der Ausbildungskurs breitgefächert an Fachleute aus dem Bereich Beratung, Erziehung, Schulung und Therapie.

Ziel war es, über die eigene, konkrete Erfahrung zu lernen, was der EP-Ansatz für das persönliche Arbeitsfeld bieten kann und wo die individuellen Fähigkeiten und Grenzen sind. Diese besondere Art der Ausbildung richtet sich neben dem Vermitteln von Wissensinhalten stark auch auf die Selbsterfahrung aus.

Der Sprung ins kalte Wasser

Mit zwei Frauen und vier Männern, Fachleuten aus dem Sozialbereich, die ich zuvor erst einmal gesehen habe, soll ich jetzt vier Wochen auf engstem Raum zusammensein? In diesem Moment frage ich mich, was mich veranlasste, mich dieser Herausforderung zu stellen. Aber ich bin ja nicht alleine mit meinen Fragen und Ängsten.

In Fort McMurray, einer kleineren Stadt im Staate Alberta, treffen wir *Monika Flückiger* und *Jörg Eichhorn*, das Leitungsteam. Abschied von den Reisekleidern, eine letzte Dusche, und in «Buschkleidern» treffen wir die letzten Vorbereitungen, um uns dann ausfliegen zu lassen. Vorstellungen schleichen sich ein, was alles passieren könnte. ... Noch könnte ich mich für eine Rückkehr entschei-

den. Doch beim Beladen des Flugzeuges weiss ich, dass ich mich wirklich entschieden habe, was auch immer kommen mag.

Eng aneinandergedrängt sitzen wir im Wasserflugzeug. Rechts und links, vorne und hinten das Material für die nächsten vier Wochen. Wir überfliegen eineinhalb Stunden Wälder, Flüsse, Seen. Keine Spur von Zivilisation.

Fuss fassen

Die ersten Tage beschäftigen wir uns mit Lebensnotwendigem. Wie baut man ein Lager, damit es «bärensicher» ist? – Wie orientiere ich mich mit dem Kompass? etc. Hier in der Wildnis ist mir klar, dass das zu Erlernende sinnvoll und «Notwendend» ist. Kurz ist der Weg vom Lernen zur praktischen Anwendung. Wir sind aufgefordert zu handeln, auch wenn Unsicherheiten und Ängste uns zeitweise beschleichen. «Learning by doing» ist angesagt, mit all den Momenten von Lust und Frust.

Schon nach einer Woche ist die Umgebung, der «Alltag» in der Wildnis vertrauter: die grosse Stille in der Nacht, die Weite des Himmels, die Birken- und Nadelwälder und das Gurgeln des Wassers. Vertrauter ist auch der «Arbeitsalltag»: das Sammeln von Essbarem, das Fischen, das Fällen der dünnen Bäume und das Zerkleinern des Brennholzes, das Feuermachen und Kochen. Der Alltag, die Wiederholungen geben Sicherheit und Ruhe.

Doch es gibt auch die unangenehmen Seiten: die Schwielen an den Händen, die nassen Füsse seit einigen Tagen, die Angst und Panik in der Nacht, wenn's neben dem

Leitung des Kurses «Erlebnispädagogik»: Monika Flückiger (Bern) und Jörg Eichhorn (Basel). Sie leiten Reisen und führen Kurse durch. Öfters sind sie auch monatelang mit Jugendlichen unterwegs.

Der Ausbildungskurs «Erlebnispädagogik» vermittelt sog. «hard skills» (Techniken), «soft skills» (Prozessorientiertes Arbeiten) sowie Theorie und Methodik und bietet Gelegenheit zur Selbsterfahrung in Grenzsituationen.

Informationen bei: Jörg Eichhorn, Riehenstr. 129, Postfach, 4021 Basel; Tel. 061/692 12 80; Fax 061/692 49 55

Zelt raschelt, den Ärger und die Ungeduld, wenn das Feuer sich einfach nicht entfachen will und sich andere mit sogenannten «guten Ratschlägen» einmischen... Ja, annehmen, was da ist oder es wenigstens aushalten, denn ein Davonlaufen gibt es nicht. Und das ist gut, denn so begegnet man seinen hellen und dunklen Seiten und lernt sie zu integrieren.

Vertrautes verlassen, sich Neuem zuwenden...

Nach zehn Tagen brechen wir unsere Zelte am ersten Lagerplatz ab. Es folgt jetzt in kurzen Abständen das Aufsuchen von immer wieder neuen Lagerplätzen. Wir verlassen auch die Sicherheit der Grossgruppe und die physische Anwesenheit des Leitungsteams. In Kleingruppen mit wechselnder Zusammensetzung begeben wir uns mit den Kanus an die von der Leitung auf der Landkarte markierten Zielpunkte. Wir nehmen unsere Ration Essen mit, unsere Rucksäcke, all das, was wir bis jetzt gelernt haben und eine grosse Portion Mut und Zuversicht.

...und reflektieren

Jeden Abend wird der vergangene Tag persönlich und in der Gruppe reflektiert. So finden auch Grenzerfahrungen ihren Platz im gemeinsamen Gespräch. Ich nehme wahr, dass alle in dieser Zeit hier im Busch schon mehrmals an Grenzen gestossen sind. Wir alle haben unsere Grenzen und sehr oft Mühe, sie auch zu zeigen. Es ist wohltuend, sich in der Gruppe mit den eigenen Schwächen zeigen zu dürfen. Erstaunlich ist hingegen auch, welches Kraftpotential dem Menschen zur Verfügung steht, wenn er meint, schon lange an seine Grenzen gestossen zu sein.

Das hautnahe Erleben meiner Begrenzungen macht mich durchlässiger für die Grenzerfahrungen der andern. Wie ich mit meinen eigenen Begrenzungen (Behinderungen) und denjenigen meiner Mitmenschen umgehe, ob ich Grenzen erweitern kann oder einfach annehme, ob mich vielleicht gerade meine Grenzen zum Individuum machen: solche Fragen beschäftigen mich danach.

Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten

Nach zweieinhalb Wochen ist ein wichtiger, gefürchteter und gleichzeitig herbeigesehnter Höhepunkt da: der «Single». Zwei Tage und zwei Nächte verbringt jede und jeder ganz alleine in der Wildnis. Wir nehmen auch kein Zelt mit, sondern nur unseren Schlafsack und eine Unterlage. Aus Zweigen baue ich mir ein grünes Zelt. Als ich erschöpft



davor sitze, steigt plötzlich die Frage auf, was ich denn mit all der zur Verfügung stehenden Zeit mache. Einerseits kann ich mich noch in ein Theoriebuch zu EP vertiefen und andererseits brauche ich relativ viel Zeit, um Holz und Essbares zu sammeln. Und dann? Zwei Tage und zwei lange Nächte bin ich mir ausgesetzt, meinen Gefühlen, meinen körperlichen und seelischen Bedürfnissen; ich erlebe wellenartige Hochs und Tiefs. Und wie ein Zauberwort taucht in mir der Begriff «Vertrauen» auf. In diesem Moment weiss ich, dass ich in mich vertrauen muss, wenn ich diese Zeit durchstehen will. Im Schweigen und in der Stille begegne ich mir selbst sehr intensiv, staune über meine Fähigkeiten, über das Leben und die Wunder der Natur.

Angefüllt mit Stolz und Selbstvertrauen kehre ich nach dieser Einsiedlerzeit ins Basislager zurück. Ich freue mich, von den andern zu hören, wie es ihnen ergangen ist.

Leben in Bewegung und in Ruhe

Der letzte Teil unserer Reise ist der grossen Flussfahrt gewidmet, die uns zurück in die Zivilisation führt. Beim stundenlangen rhythmischen Paddeln in ruhigem Gewässer werde ich ruhiger und ruhiger und fühle mich eins und einverstanden mit dieser Welt. Heilung geschieht, still und sachte.

Lernen macht Spass, wenn ich mir selbst erlaube, Fehler zu machen. Denn auch uns bleibt das Kentern nicht erspart.

Abschied nehmen

Wir sitzen zum letzten Mal gemeinsam am Feuer. Ich blicke in die Runde, schaue in die vom Feuerschein erhellten Gesichter und denke an die alte Weisheit: Das Leben hat viele tausend Gesichter, und je vielgestaltiger sich das Leben mir zeigt und ich es als solches annehme, wahrnehme, – ohne zu werten, ob es gut oder schlecht sei, – umso reicher und erfüllter ist mein eigenes Leben.

Ich spüre am Ende dieser Reise, dass Heilung und Veränderung geschehen ist in der Natur und durch sie und durch all die Menschen, die mich begleiteten. In grosser Dankbarkeit für diese Erfahrungen, diese Erkenntnisse, was Leben bedeutet, verabschiede ich mich von ihnen und von der Wildnis.

Umsetzen

Zurückgekehrt in die Zivilisation hält sich dieses Gefühl der Gelassenheit, der Zufriedenheit und Zuversicht noch eine geraume Zeit in mir aufrecht. Ich schaue der Welt, dem Treiben um mich und in mir mit anderen Augen zu. In unserem Alltag ist die Möglichkeit der Ablenkung vom Wesentlichen gross. Die Erlebnisse in der Wildnis ruhen als grosser Wissensschatz in mir. Bilder aus dieser Zeit tauchen immer wieder auf und prägen mein heutiges Verhalten. Stück für Stück integriere ich EP-Elemente in meine Erziehungsmethoden. Direktes Erleben wird noch mehr als früher zum zentralen Element. Zu einem erfüllten Leben gehört auch das Erleben des Schmerzes und die Erfahrung, wie man als Individuum damit umgeht. Ich kann als Erziehende, Betreuende dem andern Menschen den Raum für dieses unverfälschte Erleben sowie meine Begleitung und Unterstützung anbieten. Alles andere gehört ihm. Und das ist gut so.

Adresse der Autorin

Gertrud Perler, Morgartenring 161, 4054 Basel